Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Das zehnte Capitel. Von den verharreten Geburten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Visual Library

Das zehnte Capitel.

Von den verharreten Geburten.

Was für Zeichen hat man bey verharreten Geburten?

Mann kann beydes sehen und fühlen, denn das Kind stehet mit dem Kopfe so niedrig, daß es zwischen den Schaamlefzen, wie ein Ortsthaler groß, mehr oder weniger kann gesehen werden, das Kind aber kann nicht weiter kommen, und giebt Gelegenheit zu der schwersten Geburt, so einem vorkommen kann.

Was heißt also eine verharrete Geburt?

Wenn das Kind zwar mit dem Kopfe gehörig eingetreten ist, aber durch andere Ursachen zurück gehalten wird, daß es nicht vollkommen in gegenwärtiger Lage kann gebohren werden.

Wie ist dieses der schwereste Zustand?

Auf dreyerley Weise: Erstlich, daß dieser Zustand uns im Anfange so leichte betrüget, da ihm noch mit der Wendung könnte vorgekommen, und der Sache geholfen werden, denn das Kind scheinet recht gekehrt zu seyn, und die Wehen treiben dessen Kopf bis in die Geburt, und man wartet alle Stunden

Landesbibliothek Oldenburg

den auf eine glückliche Geburt, versäumet unterdessen die gehörigen Mittel der Gefahr vorzukommen, und die Kräfte der Kreissenden gehen darauf. Wann es bis dahin gekommen, so verspricht es weiter eine glückliche Entbindung, bis daß endlich die Mutter mit vollem Leibe ihren Geist aufgiebt. Zum andern, weil man dessen nicht leicht gewiß seyn kann, ob so ein Kind lebe oder todt sey; und drittens, weil einer solchen Frauen gemeiniglich nicht geholfen werden kann, ohne daß das Haupt des Kindes tödtlich verwundet werde; sonsten büßen so wohl Mutter als Kind das Leben ein.

Anmerkung.

Einigermaßen aber kann man doch mit Gewißheit auf den Tode des Kindes schliessen, wenn die Knochen der Hirnschaale knarren und unter einander können geschoben werden. Wenn das Blättgen nicht mehr klopfet, wenn die Haare und das Häutlein abgehn.

Was ist dann die Ursache dieses Elendes?

Vor diesem hat man gemeynet, es wäre der gar zu große Kopf des Kindes daran Schuld; das Haupt aber hat keine Schuld, weil es die Enge des Weges schon paßiret

ist, sondern des Kindes Schultern sind Schuld daran: Denn sie stehen gegen die Beine des Beckens, vornehmlich mit der einen Achsel auf dem Schaambeine, und mit dem andern auf dem heiligen Beine, zu welchen man mit der Hand nicht kommen kann, sie nieder zu bringen.

Anmerkung.

Jedoch sind die unrecht einstehenden Schultern des Kindes auch nicht allein Schuld daran, sondern es kann ein callöses orificium uteri, ein unbewegliches Schwanzbein, Geschwüre oder Knoten in der Mutterscheide, in dem Mastdarme, in der Blase daran Schuld seyn. Hierdurch werden die Wege, welche das Kind durchpaßiren muß, so enge gemacht, daß zwar wohl der Kopf, aber nicht die breiten Schultern, folgen können.

Warum bleiben die Schultern auf diesen Beinen stehen?

Entweder, weil das Kind in einer schiefliegenden Gebährmutter nicht zu rechter Zeit gewendet ist, wovon man schon zur Gnüge gehandelt hat; oder auch, daß das Kind mit einem halb gedreheten Leibe kömmt, nehmlich mit dem einen Ohr hinten gegen den Rücken, und mit dem andern vorne gegen

das

das Schooßbein, ohne daß die schief liegende Mutter daran Schuld ist, und darum nicht voraus durch den Angriff (nach meinem Bedünken) gefühlet, oder vernommen werden kann, auf daß man dem Unglücke, mit einer zeitigen Wendung zuvor kommen könnte, sondern wann der Kopf ins Becken sich niedergesenket hat, bleibt die Achsel, so vorne ist, gegen das Schooßbein hangen, und das Kind kann gemeiniglich ohne angethane Gewalt nicht weiter kommen.

Anmerkung.

Einigermaßen kann man es doch durch den Angriff fühlen, und dieses zwar durch das Blättgen, welches von dem hintern Theile des Hauptes gegen den vordern Theil desselben, wegen des Einschnittes des Stirnbeins, viel länger ist, als zwischen den Seitenbeinen. Wenn man nun bey einem verharreten Kinde an dem Kopfe fühlet, daß das Blättgen von dem einen Hüftbeine gegen das andere viel länger ist, als von dem heiligen Beine gegen das Schooßbein, so kann man schließen, es stehe unrecht ein. Welches einer geübten Hand gar nicht schwer fält.

Wie soll man denn einer solchen Frau helfen?

Man probiret erstlich, ob man des Kinden Kopf mit den bloßen Händen heraus

bringen könne, um auch dem Kinde das Leben zu retten, woferne es nicht schon verstorben wäre, und dieses thut man auf zweyerley Weise. Erstlich: Nachdem man die Frau gebührendermaßen auf das Kreißbette geleget, und sie noch Wehen hat, so nimmt man dieselben in Acht, und bedienet sie, wie folget: Hat sie aber keine Wehen mehr, (wie gemeiniglich geschieht, wegen der langen Zeit, daß die Frau schon vergebens gekreisset hat,) so läßt man die Wehen mit Andringen machen. Und unterdessen, daß sie andringet, und das Kind niederdrücket, stößet man mit den beyden vordern Fingern an beyden Händen das Köpfgen zurücke, nach dem Mastdarm niederwärts, und von dem Schooßbeine weg, auf daß es so tief als es immer geschehen kann, auf den Mastdarm niedersinken möge. Wann man nun dieses einige mahl gethan hat, setzet man alle vier Finger an beyden Händen auf das Köpfgen, fährt damit von einander niederwärts, und führet die Geburt allmählich zurücke, nach beyden Seiten hin, da dann unterdessen die Frau, aus aller Macht, das Kind so viel möglich ist, niederwärts drücket, in der Meynung, das Köpfgen so weit zu entblößen, daß man mit den Fingern in die Ohren kommen,

oder

oder selbige hinter den Kopf bringen, und ihn so weit heraus helfen könne, daß die zurück geführte und ausgedehnte Geburt sich endlich um den Hals des Kindes schleußt, damit man denn das Köpfgen mit beyden Händen anfasset, die Schultern von dem Beine herunter ziehet, welches dann jezuweilen nicht ohne große Gewalt verrichtet werden kann, ja es will auch wohl ganz und gar nicht folgen, bis daß man zum voraus dem einen Arm hervor hilft, worzu der unterste am geschicktesten ist, weil man zu dem obern, der über dem Schooßbein lieget, nicht kommen kann (*).

Welches ist die andere Weise dem verharreten Kinde mit bloßen Händen zu helfen?

Wenn man, wie vorher dem Köpfgen, mit den Fingern möglichster maßen herunter geholfen, so schmieret man die ganze linke Hand, außer dem Daumen inwendig und auswendig mit Oele, führet sie sodann in die Geburt unter dem Kopfe, und zwar so tief hinein, bis die äußersten Spitzen der Finger hinter dem Kopfe, oder zum wenigsten über dessen Runde, reichen, daß das Köpfgen, wie eine Bußkugel in der Hand liege. Darauf setzt man die Finger der rechten Hand so dichte un-

(*) Besiehe die 28te Anmerkung.

ter das Schooßbein, als möglich, auf das Köpfgen, und gebietet der Frau vorizo aus allen ihren Kräften zu arbeiten, um das Kind nieder zu drücken, indem sie aber ihr Bestes thut, stößt man mit den in der Geburt befindlichen Fingern, das Köpfgen zu sich, und bieget die Geburt mit dem Rücken derselbigen Hand, oder mit der auswärtigen Hand, wie mit einer Brechstangen zurücke von sich weg, also, daß die Geburt von der glatt geschmierten Hand abgleite, und sich hinter dem Kopfe zusammen um des Kindes Hals ziehe. Unter währender Arbeit stößt also die rechte Hand mit den Fingern das Köpfgen niederwärts, und aus dem Gewölbe des Schooßbeines heraus, denn so bald die ausgedehnte Geburt über dem, was am Kopfe das dickeste ist, vorbey geschoben ist, und sich wieder um den Hals zusammen zieht, stößt sie den Kopf am allerstärksten heraus. Ja es wird die Frau, wegen des grausamen starken Druckens, die Ausdehnung der Geburt nicht gewahr, es ist auch in einem Huy und Augenblick gethan, so ist der Kopf gebohren (*).

Nachdem nun der Kopf gebohren ist, wie bringt denn die Wehmutter das Kind vollends heraus, zumalen da man gesehen hat, daß zwo starke Personen, mit ihren vier um des

(*) Siehe die 28te Anmerkung.

des Kindes Hals geschlossenen Händen, es nicht haben herausholen können?

Wann das Kind just überzwerch stehet, mit der einen Achsel hinten gegen den Rückgrad, und mit der andern vorne auf dem Schooßbeine, so hilft das bloße Ziehen nicht, sondern man muß Kunstgriffe dabey gebrauchen, da dann ein Kind es allein ausziehen kann.

Was sind denn das für Kunstgriffe?

Wann die Wehmutter merket, daß das Kind nicht folgen könne, stehet sie von ihrem Sitze auf, fasset das Kind um den Hals, und ziehet den Kopf schreg aufwärts, mit starken Armen zu sich in die Höhe, doch nicht so stark, daß sie den Hals abreisse. Wenn sie nun dieses gethan hat, hält sie mit der linken Hand den Kopf empor, mit der rechten aber greift sie unter dem Halse beym Mastdarme in die Geburt, und holet die durch das Hinaufziehen herangenahete Achsel und dessen Arm heraus; läßt darauf nicht allein den Kopf niedersinken, sondern fasset auch mit derselben Hand das Kind oben über den Hals, und drückt das Köpfgen nieder zu der Erden, indem sie den mit der andern Hand ergriffenen Arm des Kindes, dargegen seitwärts in die Höhe he-

bet, alsdann drehet sie das Kind im Mutterleibe, daß es platt zu liegen kömmt, und demnach ohne Mühe, und gleichsam von selbsten folget.

Was ist zu thun, wann der verharrete Kopf nicht mit bloßen Händen herausgebracht werden kann?

Wann der Kopf des Kindes noch so hoch, und zwischen den Geburtsbeinen so vest stehet, daß er nicht untergebracht, oder ihm sonsten mit bloßen Händen nicht fort geholfen werden kann, anbey die Frau schon so sehr abgemattet ist, daß ihre Kräfte keinen weitern Verzug leiden, so ist kein ander Mittel mehr übrig, als daß man eine Handhabe auf des Kindes Kopf verschaffe, es mag lebend oder todt seyn, damit man dem einen, nehmlich der Mutter, das Leben rette.

Wie wird dieses verrichtet?

Dazu hat man unterschiedliche Instrumente und Werkzeuge, und allerhand Manieren dieses zu verrichten erfunden.

Welche Art und Instrument ist das einfältigste?

Weil nach aller Auctoren Meynung denen Wehmüttern nicht frey stehet, sich derer Instrumenten zu gebrauchen, so sollte ich billig allhier inne halten und schweigen. Weil aber 1) alle andere schwere Fälle, bey welchen

chen gemeiniglich Instrumente, der Leichtigkeit halber, gebrauchet werden können, dem gegebenen Unterrichte nach, vermieden, oder mit den bloßen Händen abgethan werden; nur dieser einzige kann nicht, ohne das Kind tödtlich zu verwunden, verrichtet werden. 2) Weil keine Wehmutter, auch nicht die geschickteste, diesen Unfall voraus sehen kann, wenn es noch Zeit ist, diesem Unglück mit der Wendung vorzukommen, und selbiges abzubiegen, woferne sie nicht aus der Figur des Blättgens auf das Unrechtliegen des Kindes schlüßen könnte. 3) Weil nicht allezeit eine geschickte Person, so dieses verrichtet, kann bey der Hand seyn, vornehmlich auf dem Lande, allwo man gemeiniglich, wie man kann, sich behelfen muß. Also däucht mir, es würde dieses kleine Werk ganz unvollkommen seyn; woferne eine Wehmutter nicht zuletzt auch wissen sollte, wie ein solches verharretes Kind, mit vorsichtiger Gewaltsamkeit, müsse und könne herausgeholet werden, um die Mutter zu retten, welche sonsten das Leben unstreitig einbüßen würde. Es darf auch eine Wehmutter solches zu thun nicht vornehmen. 1) So bald sie vermerket, daß das Kind nur ein wenig im Wege stille stehet, und nicht fort rücket: Denn es kann noch

wohl

wohl bisweilen wieder an den Gang kommen; sondern alsdann erst, wann der Frauen Kräfte so merklich abnehmen, daß man besorget, sie sterbe, wo ihr nicht geholfen wird. 2) Auch nicht, wann sie an einem solchen Orte ist, allwo man Gelegenheit hat, eine geschicktere Person, so dieses mit mehrerer Geschicklichkeit und Wissenschaft verrichten kann, herbey zu rufen. Auf daß sie nicht mit ihrer unzeitigen Kühnheit sich selbsten in Verdrüßlichkeit bringe; woferne sie nicht wenigstens wahrscheinliche Zeichen vom Tode des Kindes hat.

Man nimmt dann eine spitzige Scheere, oder ein spitziges Brodmesser, wenn man kein geschickteres und bequemeres Instrument zur Hand hat, und wickelt um dessen Blatt oder Schärfe ein Tüchlein so weit, daß die Spitze nur eines Daumens breit loß sey. Darauf führet man das Messer oder Scheere mit dem längsten Finger hinein, bis an das Köpfgen, stößt es durch die Haut, und zwischen die Näthe der Hirnschaale, (so sie nur zu finden seyn,) hinein, und drehet das Messer um. Welches sodann ein dermaßen großes Loch in den Kopf macht, daß man das übrige mit der bloßen Hand verrichten kann, und keines Instruments mehr bedarf. Darauf nimmt man mit den Fingern nach und nach einige Beinlein

lein der Hirnschaale mit großer Vorsichtigkeit weg, sich wohl hütend, daß man die Frau mit deren scharfen Spitzen nicht verwunde noch ritze. Vornehmlich muß sie die Beine, doch sonderlich die breitern, woferne es ihr möglich, mit den Fingern zu zerbrechen suchen, denn, wenn sie ganz herausgezogen werden, so können sie leichte die Wege zerreissen. Kann sie dieses nicht mit den Fingern thun, gebraucht sie sich dazu einer gehörigen Zange. Nachgehends leeret man den Kopf von dem Gehirn aus, und drucket ihn zusammen, welches denn einen so großen Raum macht, daß man mit der Hand das Angesicht suchen, und die Finger in den Mund des Kindes bringen kann. Wenn sie allhie nun die Finger hält, setzet sie den Daumen in das gemachte Loch der Hirnschaale, und ziehet den Kopf bey der Handhabe, erstlich niederwärts und von dem Schooßbeine weg, und folglich, da er das Schooßbein vorbey gestrichen, wieder aufwärts, da mitlerweile die andere Hand bey dem Mastdarme, die Schaam zurücke und hinter den Kopf schiebet (*). Hat man aber nicht die Macht, das Haupt mit der blossen Hand heraus zu ziehen, indem es bisweilen unglaublich veste hält, so läßt man einen großen Nagel krümmen, und an

(*) Siehe die 29te Anmerkung.

an einen Strick anbinden, und führet selbigen in der holen Hand bis in den Gaumen des Kindes, und ziehet dann mit der Hand, so außerhalb des Leibes ist, den Nagel bey dem Stricke, und mit der andern Hand, wie schon gesaget ist, so folget wohl das Köpfgen so weit heraus, daß man es mit beyden Händen ergreifen, und die Frau völlig entbinden und erlösen kann.

Anmerkung.

Dieses kann wohl bequemer mit einem dazu verfertigten Haken verrichtet werden: Jedoch, weil unser Herr Auctor nur davon handelt, wie eine Wehmutter, welche keine Instrumente führen darf, sich im äußersten Nothfalle helfen soll, so hat ihm auch beliebet, solches geschwind zu bereiteten Instrumentes zu erwehnen.

Der Beschluß.

Was ist, kurz zu sagen, der ganze Inhalt der Wehmutterkunst?

Weil es eine unstreitige Wahrheit ist, daß die Frau gewiß sterben müsse, so sie nicht vom Kinde erlöset wird, also muß die Wehmutter eine in Kindesnöthen arbeitende Frau nicht leichte verlassen, oder übergeben, noch verzagt von ihr gehen; sondern alle erdenkliche Mittel anwenden, ihr vom Kinde zu helfen, auf was Weise es auch immer seyn kann. Was

Was für eine Ordnung soll sie hierinnen halten?

Erstlich soll sie alle beyde, Mutter und Kind, beym Leben zu erhalten suchen, läßt sich aber dieses nicht thun, so muß sie Fleiß anwenden, daß die Mutter zum wenigsten erhalten und gerettet werde.

Wie soll sie dann dieses verrichten?

Erstlich soll sie suchen es dahin zu bringen, daß die Frau ihr Kind natürlicher Weise gebähre; will sich aber dieses nicht thun lassen, so muß sie bey Zeiten das Kind wenden, und die Mutter mit geschickter Hand, wider die natürliche Art, von dem Kinde zu erlösen suchen (*).

Wann aber die Wehmutter zu langsam und spät herbey geholet wird, daß alles schon versäumet und in einander gepresset ist, daß sie nicht kann die Hand in die Mutter bringen, um das Kind zu wenden; wie ist ihr denn zu rathen?

Wann die Frau, entweder durch Verzug dergestalt versäumet ist, daß man auf keinerley Weise mit der Hand zu den Füßen kommen kann, um das Kind zu wenden, oder auch, daß der Frauen ihr Leib von Natur mit einem so engen und überzwerch zusammen gepreßten Becken versehen ist, daß sie kein Kind zur

(*) Siehe die 30ste Anmerkung.

zur Welt gebähren kann, so ist kein ander Mittel übrig, als daß man das Kind im Mutterleibe zertheile, wie es lieget, und es bey Stücken abhole, die Mutter zu erretten. (Wie in der Vorrede zu lesen.) Weil es aber der Wehmutter nicht zugelassen ist, Instrumente zu gebrauchen, sondern darzu wohl geübte Männer erfordert werden: So wollen wir an statt ihnen hier diese Lehre mitzutheilen, nehmlich, wie dieses solle verrichtet werden, von Herzen wünschen, daß der liebe Gott eine jedwede verständige Wehmutter mit solchen schweren Fällen verschonen wolle, wenn sie nicht an einem solchen Orte ist, da sie von verständigen Männern Beystand und Hülfe haben kann.

Und hiermit endigen wir dieses, ob wohl kleine, doch verhoffentlich höchst nützliche, in Fragen und Antworten einfältig verfaßte Werklein, welches durch folgende Exempel noch weiter wird erkläret werden. Zu dessen Ausübung aber wolle Gott, zu Verherrlichung seines großen Namens, und dem kreissenden Frauenzimmer zu Hülfe, seinen reichen und milden Segen verleihen.

Dreyßig

Landesbibliothek Oldenburg

Vorrede.

Die Kunst, (Geneigter Leser,) mit geschickter Hand ein Kind in Mutterleibe zu wenden, ist unter andern künstlichen Handgriffen derer Wehmütter, wohl das vornehmste, und von einer solchen Würde, daß das menschliche Geschlecht, und hauptsächlich das Frauenzimmer, dem großen und gütigen Gott, für diese gegebene Erleuchtung, nimmer sattsamen Dank abstatten kann. Denn Tausend solcher Menschen, sowohl Mütter als Kinder, so vormalen nach einem langwierigen, vergeblichen, und mit unbeschreiblichen Schmerzen be-

Landesbibliothek Oldenburg